

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 59.

Dienstag den 23. Juli

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Der hienach signalisirte Taubstumme Conrad Wolf von Unterschwandorf hat sich heimlich von Haus entfernt, und zieht wahrscheinlich auf dem Betteln herum.

Die betreffenden Polizei-Behörden werden daher ersucht, den Wolf auf Verreten festzunehmen und hieher liefern zu lassen.

Den 20. Juli 1844.

K. Oberamt,
D a s e r.

Gestaltsbezeichnung:

Alter ungefähr 66 Jahre, Größe 5' 5", Statur stark, Angesicht breit, Haare schwarz mit grau vermischt, Augenbraunen schwarz, Nase stumpf, Mund groß, Wangen eingefallen, Zähne mangelhaft, Beine gerade. Bekleidet war er mit einer alten Miltärmütze, einem leinenen Wammes, blau leinenen Hosen, Strümpfen und Schuhen.

Oberamt Horb.

H o r b.

Diejenigen Ortsvorsteher, welche bis jetzt nicht dafür gesorgt haben, daß an den Vicinalstraßen die Vorrathsteine nach der von dem Oberamts-Bezmeister bei seiner letzten Visitation gegebenen Anweisung aufgeführt werden, ha-

ben solches unverzüglich zu thun, widrigenfalls dieselben eine Rüge treffen würde.

Den 18. Juli 1844.

K. Oberamt,
W i e b b e k i n f.

Forstamt Sulz, Revier Thumlingen. Holz-Verkauf.

Am 5., 6. und 7. August d. J.
Morgens 9 Uhr

wird in dem Kronwald Sattelacker I. Abtheilung nachstehendes Holz unter den bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft:

534 Stück tannene Säglöße von verschiedener Länge,

1879 Stück tannenes Floß- und Bauholz,

42 Klftr. tannene Scheitter,
14 1/2 Klftr. dto. Prügel und

24,575 Stück tannene Wellen.

Ferner im Kronwald Sattelacker III. Abtheilung

92 Stück tannene Säglöße,

494 Stück tannenes Floß- und Bauholz,

45 Stück tannene Stangen,
12 Klftr. tannene Scheitter,

9 " " Prügel,
4 " " Reppelrinde.

Am ersten Tag wird das Lang- und Floßholz, und an den folgenden zwei Tagen das Brennholz verkauft.

Die Schultheißenämter haben dieses den Gemeinde-Angehörigen rechtzeitig

bekannt zu machen, und dabei noch zu bemerken, daß, wenn ungünstige Witterung eintreten sollte, der Verkauf im Löwen in Cresbach stattfinden werde, in welchem Fall den Käufern überlassen bleibe, das Holz zuvor im Walde sich zeigen zu lassen.

Sulz den 11. Juli 1844.

K. Forstamt,
U r k u l l.

N a g o l d.

Verkauf von Hauskauffchilling-Zielern.

Der unterzeichnete Stadtrath ist oberamtsgerichtlich beauftragt, von 6 auf Martini 1845, 1846, 1847, 1848, 1849 und 1850 zahlbaren, bei 2 Käufern stehenden Hauskauffchilling-Zielern, im Betrag von je 1333 fl. 20 fr. — die 3 letzten Zieler, welche vom 11. dieß Mts. an zu 5% verzinstlich sind, zusammen mit 4000 fl., im Executionewege gegen baares Geld umzusetzen. In die erstgenannten 3 Zieler ist ein Pfand-Gläubiger mit einer Pfand-Schuld von 4000 fl. eingewiesen, und das Pfandrecht auf die 2 Käufer, je nach dem Betreff, mit Zustimmung des Pfand-Gläubigers im Unterpfands-Buch übertragen, und für die letzten 3 Zieler, die im Gesamt-Betrag von 4000 fl. zum Verkauf ausgesetzt sind, ist der Pfandrechts-Vorbehalt für den Verkäufer auf die Namen der 2 Käufer ebenfalls nach ihrem

Betreff im Unterpfandsbuch bereits auch eingetragen.

Die Kaufanträge der drei letztgenannten Zieler von Martini 1848/50, beide incl. mit der bezeichneten Sicherheit, sind bei der hiesigen Rathschreiberei, die auf Verlangen weitere Aufschlüsse geben wird, zu machen, und der Kauf wird sodann demjenigen zugesagt werden, welcher bis zum Schlusse dieses Monats das billigste Anerbieten hinsichtlich des Rabatts machen wird.

Den 18. Juli 1844.

Der Stadtrath.

Altenstaig Stadt.

Schildwirthschafts- und Bierbrauerei-Verkauf.



Da der von Sternwirth Kasnacht ausgeschriebene zweimalige Verkauf seiner Liegenschaft demselben nicht gelungen ist, so wird dieselbe von Obrigkeitwegen zum Verkauf ausgesetzt, nämlich

Gebäude:

ein dreistöckiges Wohnhaus, das Gasthaus zum Sternen, mit Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, auch Scheuer unter einem Dach, mit 3 Ruthen Hofraithe nebst bedeckter Kugelbahn hinter dem Haus, einer an das Haus gebauten Stallung und einem Afachen Schweinestall beim Haus.

Gärten:

5 1/4 Ruthen Küchengarten beim Haus.

Mähfeld:

1 Morgen 17 Ruthen in der Weiherhalde beim Haus.

die Hälfte an 2 Morgen 1 1/2 Brtl. 11 3/4 Ruthen auf dem großen Lurnerfeld.

Zusammen angeschlagen zu 6000 fl.

Das Gebäude steht an einer frequenten Straße und ist in gutem Stande unterhalten, auch sind die Felder von sehr guter Qualität.

Die Bezahlung des Kauffchillings kann, wenn es von Seiten des Käufers gewünscht wird, in 3 Jahreszielen erfolgen.

Die Verkaufsverhandlung findet am Montag den 5. August d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Kaufstiebbaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß unbekannte Auswärtige obrigkeitliche Vermögenszeugnisse mitzubringen haben.

Den 9. Juli 1844.

Für den Stadtrath:
der Vorstand,

Stadtschultheiß Speidel.

Altenstaig Stadt.

Langholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald Geiseltan wird ein Quantum Langholz circa 200 Stück im öffentlichen Aufstreich auf hiesigem Rathhaus verkauft. Die Quantität des Holzes besteht vom 25ger bis zum 70ger aufwärts, wobei bemerkt wird, daß es in der Nähe am Wasser und ganz schön ist.

Die Verkaufshandlung ist am Montag den 29. d. M.

Morgens 8 Uhr,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Juli 1844.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Dornstetten.

Haus-Verkauf.

Die Stadtgemeinde verkauft auf den Abbruch ein in der Nähe der Kirche stehendes dreistöckiges Bohnhaus; von dem Gebälk und verschiedenen Materialien des Gebäudes kann wohl der größte Theil zu Erbauung eines andern Hauses wieder verwendet werden.

Die etwaige Liebhaber können daselbe täglich einsehen. Zum Verkauf ist Freitag der 26. Juli 1844

hier auf dem Rathhaus bestimmt, wozu die Lustbezeugende eingeladen werden.

Am 15. Juli 1844.

Stadtschultheißenamt,
Raupp.

Berneck.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 29. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

kommen

35 1/2 Rfstr. tannene Scheiter,

12 1/4 " " Prügel,

3/4 " buchene Scheiter,

4 " " Prügel,

6625 Wellen tannen Reifach,
800 " birken
zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Juli 1844.

Freih. von Güll. Rentamt,
Neßlen.

Privat-Anzeigen.

Freudensstadt.

Ball-Anzeige.

Am Donnerstag den 25. d. dies, als dem Tage des landwirthschaftlichen Festes, findet Abends 7 Uhr ein Ball mit vollständig besetzter Musik des 4. Reiterregiments in der Post dahier statt. Auch ist Tags zuvor Abend-Unterhaltung — wo möglich im Freien.
Am 19. Juli 1844.



Am nächsten Mittwoch ist Zusammenkunft im Bad Heiligenbrunnen, u. s. f. jeden Mittwoch, wozu höflich einladet
den 18. Juli 1844

J. Wild, Badwirth.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Rekreations-Regelschieben und frisch angestochenes Lagerbier.

Am Jakobi-Feiertag werden auf des Unterzeichneten Kugelbahn mehrere Fahrniß-Gegenstände ausgespielt und frisch angestochenes Lagerbier ausgeschenkt werden.

Den 19. Juli 1844.

Lammwirth Freiburger.

R a g o l d.

Eine 92 Bürger zählende Gemeinde im Oberamt Freudensstadt wünscht zu Erbauung eines Rathhauses 1000 fl. aufzunehmen, und möchte dieselben in jährlichen Zielern à 50 fl. wieder anheim zahlen.

Es werden deshalb diejenigen Capitalisten, welche geneigt sind, dieses Anlehen abzugeben, aufgefordert, sich an die Redaktion dieses Blattes zu wenden, wo sie das Nähere erfragen können.



Alpirsbach.

Um mich wegen des leichtsinnigen und verschwenderischen Betragens des Hermann Walfer von Dornstetten gegen weitere Unannehmlichkeiten und Nachteile zu wahren, bin ich genöthigt, hiemit zu veröffentlichen, daß ich für denselben nichts mehr bezahle und mich auch in keine weitere Verbindlichkeiten mehr einlasse.

Den 14. Juli 1844.

Karl Scholder.

**Emmingen,
Oberamts Nagold.**

Gläubiger-Aufforderung.

Wer an den verstorbenen Bernhard Dengler, ledigen Sattler von hier, rechtmäßiger Weise etwas zu fordern hat, wolle innerhalb 30 Tagen seine Ansprüche durch gehörige Nachweisung geltend machen, indem spätere Anforderungen unberücksichtigt bleiben würden, und somit alle Nachteile sich Jeder selbst zuzumessen hat.

Am 21. Juli 1844.

Gemeinderath Dengler.

**Göttelfingen,
Oberamts Freudenstadt.**

Scheiterholz-Verkauf.

Im Austrage der hiesigen Tagelöhnerschaft wird der Unterzeichnete am 27. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

bei Cassenwirth Matthäus Maulbetsch etwa 50 Klafter tannenes Scheiter- und Prügelholz verkaufen.

Liebhaber werden hiemit höflichst eingeladen.

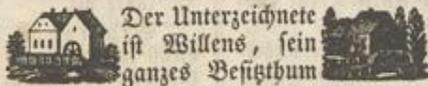
Die Herrn Ortsvorsteher werden geziemend gebeten, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt machen lassen zu wollen.

Den 19. Juli 1844.

Johannes Braun.

**Glatten,
Oberamts Freudenstadt.**

Haus- und Liegenschafts-Verkauf.



Der Unterzeichnete ist Willens, sein ganzes Besitztum im Wege des öffentlichen Aufstreichs zu verkaufen, als:

- 1) ein zweistödiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Schopf,
- 2) eine Reibmühle,
- 3) eine Del- und Wassermühle,
- 4) einen Keller mit Kellerhaus, nebst einem Wasch- und Badhaus; alles an und bei einander gelegen, mit seinen eigenen Feldern umgeben, außerhalb Orts und mit hinlänglichem Wasser zum laufenden Werk versehen,
- 5) 5 Morgen 1/2 Viertel Gärten und Wiesen, um das Haus herum gelegen, und 4 Morgen 8 Ruthen unweit des Hauses,
- 6) zusammen 9 Morgen 1/2 Viertel 8 Ruthen Wiesen und
- 7) im Ganzen 21 Morgen 2 Viertel 8 Ruthen Ackerfeld.

Sämmtliche Güterstücke befinden sich in guter Lage und würden einem thätigen Manne einen reichlichen Ertrag gewähren; auch könnte das Anwesen noch vermöge seiner Lage und Wasserkraft zu jedem beliebigen Werke eingerichtet werden.

Der Verkaufstag ist auf den 1. August d. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Wirthshaus zum Schwanen dahier festgesetzt, wobei die Kaufs Liebhaber die näheren Bedingungen vernehmen können.

Auch können auf Verlangen 2 Pferde, 2 Kühe, 2 Schweine und sonstiges Schiff und Geschirr mit in den Kauf gegeben werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden höflich um öffentliche Bekanntmachung gebeten.

Den 16. Juli 1844.

Johannes Weigold,
Delmüller.

Nagold.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß bei ihm die für Pächter nöthigen Eich-Maße, von einer Maas bis zur Sechzehntels-Maas, stets zu haben sind; zugleich empfiehlt er auch seine vorräthigen Hausnummern-Schilder zur gefälligen Abnahme.

Den 22. Juli 1844.

Flaschnermeister Blum.

Nagold.

Lehrlings-Annahme.

Ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern wird gegen billiges Lehrgeld bei einem Drehermeister aufgenommen, und ist das Nähere auf frankirte Anfragen zu erfahren bei der

Redaktion.

Altenstaig.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat gegen gesegliche Sicherheit sogleich 150 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen.

Den 19. Juli 1844.

Johs. Kaltenbach, jun.

**Schernbach,
Oberamts Freudenstadt.**

Pfleggeld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefesliche Sicherheit 295 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 11. Juli 1844.

Philipp Mast.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Die Prüfung derjenigen katholischen Schulschüler, welche ihren vierjährigen Bildungslauf für das Schulsach außerhalb des Schullehrer-Seminars vollendet haben, wird am Dienstag den 27. August und den folgenden Tagen in Stuttgart vorgenommen werden. Die Besuche um Zulassung

zu dieser Prüfung müssen spätestens bis zum 30. August bei der diesseitigen Oberschulbehörde einkommen, und haben sodann diejenigen Prüfungskandidaten, welche hierauf nicht durch besondere Erlasse abweisend beschieden werden, am 27. August, Morgens 7 Uhr, auf der Kirchenraths-Kanzlei zu erscheinen.

Den 16. Juli 1844.

Kön. kathol. Kirchenrath.
Für den Vorstand: Schiedler.



Gesforben. Den 12. Juli zu Untersradion der katholische Kaplan Kollin, 81 J. alt.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschlieſung vom 10. Juli dem evang. Dekan und Stiftsprädiger Diezsch in Oehringen, in Anerkennung seiner 50jährigen treuen Amtsführung, das Ritterkreuz des Ordens der würt. Krone gnädigst verliehen.

Seine Majestät der König haben höchstDero außerordentlichen Befandten und bevollmächtigten Minister am Kön. franzöf. Hofe, Generalmajor v. Fleischmann, in gleicher Eigenschaft auch am K. belgischen Hofe zu beglaubigen geruht. Sodann haben höchst dieselben vermöge höchster Entschlieſung vom 8. Juli die bei der Finanzkammer in Keutlingen erledigte Assessorsstelle dem bei derselben angestellten Revisor Haug gnädigst übertragen, und durch höchstes Dekret von demselben Tage den bei dem Finanzministerium angestellten Registrator v. Stettel in seinem Ansuchen gemäß, wegen vorgeückten Alters in den Pensionsstand gnädigst versetzt. Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschlieſung vom 10. Juli die evang. Pfarrei Untergruppenbach dem Pfarrer Häfner in Damsheim, die zu Steinberg (Det. Schorndorf) dem Pfarrer Suoth in Lützhausen, die evang. Helfersstelle in Balingen dem ersten Stadtvikar in Stuttgart, Repetenten Hermann, die in Besigheim dem Repet. am evang. Seminar in Tübingen, Dörtenbach, die kath. Kaplanei Rottenburg-Ehningen dem Dero. derselben, Heinzelmann, die kath. Pfarrei Untergruppenbach dem Pfarverweiser Blochinger zu Höchstberg, die zu Struppach dem Pfarro. Kern in Obergiesbach, die zu Hiltensweiler dem Pfarro. Janz in Mariabronn, die zu Horgen dem Pfarrer Merk in Hornschbach, die zu Eggmannsried dem Pfarrer Zett in Obernau, und die zu Siddilen dem Pfarro. Beck zu Waldbauhen gnädigst übertragen. Die von dem Febr. v. Mäsch dem Pfarrer Billinger in Wiesenstetten auf die Pfarrstelle Müdingen ertheilte Präsentation erhielt unter dem 2. Juli die landesherrliche Bestätigung.

Die nachbenannten Referendäre 2ter Klasse, welche durch die Ministerialverfügung vom 3. Januar d. J. für die erste Hälfte ihres Dienstprobenjahrs den K. Gerichtshöfen zugetheilt worden sind, werden hiemit für die zweite Hälfte ihrer Probezeit den hienach erwähnten Bezirksgerichten beigegeben: Ammon dem Oberamtsgerichte Hall; Binder dem zu Tübingen, Fretesleben dem zu Ulm, Hänfler dem zu Keutlingen, Gerold dem zu Stuttgart, Gessler dem zu Mergentheim, Göhrum dem Stadtgerichte Stuttgart, Hallberger dem Oberamtsgerichte Ehlingen, Harpprecht dem Kriminalamte Stuttgart, v. Hayn dem Oberamtsgerichte Marbach, Hörner dem zu Ludwigsburg, Lamparter dem zu Welzheim, Oslander dem zu Ellwangen, Weiß dem zu Cannstatt.

Von den zur zweiten Dienstprüfung zugelassenen Kandidaten des evang. Predigtamts sind für defähigt erklärt worden: Dippner von Schorndorf, Diselbarth von Monrepos, Engeldrecht von Niedbach, Eytel von Kirchheim, Faber von Oberensingen, Feuchter von Knittlingen, Hachtel von Dunsendorf, Kemmler von Apfelhof, Löffler von Kenningen, Müller von Unterbalsheim, Mittler von Ulm, Müller von Winnenden, Neubronner v. Ulm, Pfeilsicker von Balingen, Pressel von Tübingen, Raiffen von Waldenburg, Rommel von Nürtingen, Römer von Stuttgart, Start von Göppingen, Storz von Türlingen, Trieb von Dürrenstetten, Vincenz von Stuttgart, Wisner von Ludwigsburg, Wagner von Stuttgart, Weidenmajer von Cannstatt.

Folgende Stellen werden als erledigt zur Vererbung ausgesprochen: Die eines Raths bei dem Ministerium des Innern; die eines Revisors bei der Finanzkammer des Schwarzwaldkreises, Besoldung 800 fl.; die neuererrichtete kath. Pfarrei Stetten. (D. Wurmlingen), Eink. 675 fl.; die Stelle an der obersten Klasse an der latein. Schule in Calw, Einkommen 676 fl. neben freier Wohnung oder Hausmietheentschädigung; und das Bezirkskabinat Lehrensteinsfeld, Besoldung, neben freier Wohnung, Vergütung der Reise- und Zehrungskosten bei auswärtigen Vorträgen, und neben den Stofgebühren, im Anschlag von 60 fl., 500 fl.

Zu Schultheißen sind ernannt worden: Gemeinderath Linse in Demingen, D.A. Neresheim, Gemeindepfleger Conrad in Kleinbirsbach, D.A. Oehringen, Hauser in Lamperswiler, Amts Scheer, Gemeinderath Wezel in Grostissen, A. Buchau.

Gesforben: Den 20. Juli zu Stuttgart Prof. Leybold, 58 Jahre alt.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Knabenschuldienst zu Nagold, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 347 fl. 23 kr. verbunden ist, haben sich binnen vier Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 17. Juli 1844.

K. evang. Konsistorium, Scheurlen.

Die Reysernde.

Wollt ihr hören, wie der Reys am besten gebaut wird, wie stark man dünge, wie tief man ackere, wie dünn man säe, so müßt ihr in den landwirthschaftlichen Verein gehen, oder warten bis der Herr Amtmann vom Kammergute einmal ans Schreiben darüber kommt. Wenn Ich das Wort nehme, so wißt ihr schon, daß es da der Poesie des Bauerlebens gilt, dem Hübschen, das bei unserm Pflanzen und Säen wohl mit unterläuft, der Lichtseite vom Lande und von den ländlichen Dingen. Pugen die Leute in der Stadt ihre Sachen doch auch heraus; warum Wir die unfrigen nicht auch?

Die Reysernde ist eben eine hübsche, schon weil sie die erste auf unsern Feldern ist. Der Dinkel läßt lange auf sich warten, der Wein noch länger, und die Trauben reifen erst, wenn alle Blätter fallen. Die Kartoffelernde bedarf schon Rauch und Feuer, die Finger dran zu wärmen; und hinter der Hopfenernde schleicht schon die Herbstwehmuth mit dem Worte, daß nun der Wind schon über die Haberstopfel weht. Aber wenn zur Reysernde die Sichel blinzelt, da ist noch gut seyn und Hütten bauen, da gibts noch Rosen und Kornblumen, da blüht der Dinkel und Waizen noch und die Linde. Schon eine Ernde, aber die Flur ist noch grün und die andern Ernden zeigen ihren Hoffnungsfranz aus der Ferne.

Eine hübsche Ernde die Reysernde, auch darum, weil sie dem Heitersten im dunklen Erdenleben, dem Lichte dient. Der Mensch lebt bekanntlich nicht vom Brode allein, sondern er will auch darzu sehen. Nun ist's zwar Tag genug und fast zu viel, wenn der Reys geschritten wird, aber anders wird's um Weihnachten herum. Und woher nun in die Winterlampe das gereinigte Del? Da sitzen wir um des Lichts gesell'ge Flamme, da zündet der Hausherr der Spinnstube das Docht an und räunt die Räuber weg, da heißt er uns des Lebens uns freuen, weil noch das Lämpchen glüht. Wohl gibts noch vornehmer Licht. Sientemal nun aber Talg- und Wachskerzen, Gas und Stearin zu theuer kommen, was ist's zuletzt anders, als die gute Reysernde, die uns einen Strahl des Sommerlichtes, in dem sie reiste, wie ein Prometheus, in die Winternächte bringt? Denn wiederum Schleißen und Kienspähne brennt doch keine rechte Gemeinde mehr, wo mein Blatt gelesen wird.

Eine hübsche Ernde! Ich könnte noch sagen, daß sie

so rech
fällt, u
daß sie
drei S
Reys l
große
mete
die sich
herblick
wenn
der Le
ernst,
Pferd
ob Du
zweite
hat.
Frühe
Säden
Ihr h
gut, d
beim.
tisch.
bekom
ben G
Gesch
in die
nun i
mit d

und r

Ge
Di
D
D
D
U
U
K
D
J
J
J
J
U
N
G

Arbeiten.

Zu den verkehrten Ansichten, die in unsern Tagen vielfache Verbreitung gefunden haben, gehört auch die, daß die Arbeit oft als ein notwendiges Uebel betrachtet wird, und daß man sich einen Zustand vorgaukelt, dessen Seligkeit darin bestehen soll, daß keine Mühseligkeit mehr darin sey. Genuß! Genuß allein betrachten Viele als den Endzweck, der hinter der Arbeit liege, möglichst rasch diese abzuthun, und möglichst lange und gemächlich in jenem zu verweilen, ist das rubelose Streben vieler. Ich spreche hier nicht von denjenigen Menschen, die gedankenlos von Genuß zu Genuß taumeln möchten, die sich nie einen sittlichen Zweck ihres Daseyns klar machen und trotz aller Politur und Eleganz, dennoch nur ein thierisches Leben führen. Diesen Menschen verschlägt es nichts, wenn man ihnen ein höheres Menschenziel aufzeigt, um ihnen die Wichtigkeit ihrer jetzigen Lebensweise klar zu machen; sie würden alles dieses nur als Pedanterie und mürrische Schulmeistererei verlachen. Leider ist aber auch schon in die gefunden mittleren und unteren Stände die falsche Theorie der Genußsucht gedrungen. Für so und so viel Arbeit auch so und so viel Genuß: das ist der oberste Grundsatz mancher Vereinzeltten oder in Schaaren zusammen Treitenden. In diesem Satz wird die Arbeit als schlechthin trauriges, leider aber noch notwendiges Diefseits betrachtet, das kein Heil und keine Seligkeit in sich trage, und so schnell als möglich abzuthun und zu überwinden sey; der Genuß aber wird als das lockende Jenseits betrachtet, das noch auf dieser Erde zu erringen ist. In früheren Zeiten, als noch die Zünfte in ihrer Ehrenfestigkeit da standen, als noch die ganze Genossenschaft und jeder Einzelne den Stand und die Arbeit in Ehren hoch hielt, als man noch gewissermaßen stolz auf sein Gewerbe war, hätte ein solcher Satz, wie der obenangeführte, nie eine Geltung erlangen können. Der schönste Schmuck eines Mannes bestand in dem Zeichen seiner Gewerbsthätigkeit: in ihm erkannte er die Würde seines Daseyns. Inmitten der Arbeit fühlte er seine Würde, seine Macht und seinen Genuß. Jetzt, seitdem die Stände und Zünfte zersprengt sind, seitdem Viele die Arbeit mit den seelenlosen Maschinen theilen müssen, und selber oft nicht mehr zu thun haben, als etwa das Kammrad einer Maschine: jetzt scheint die höhere Weihe, die innerwohnende Ehre und der Genuß aus der Arbeit selber gewichen zu seyn und hinter ihr in der müßigen Gemächlichkeit zu liegen. Wenn Aristoteles, der große griechische Philosoph, eine Zeit (die er für unmöglich hielt), als die goldene betrachtete, in der einst der Hammer selber den Amboss schlage, das Ruder selber die Wellen durchfurchen würde, wenn er diese Zeit allein als das Ende der Sclaverei gelten lassen wollte, so liegt darin ein schwerer, wenn auch wohl verzeihlicher Irrthum. Der freie Grieche, von Heloten bedient, mochte wohl alle Handarbeit für niedrig halten. Wir stehen aber jetzt in der für unmöglich gehaltenen Zeit, in der der Hammer selber den Amboss schlägt, und dennoch sind tausende von Menschen als Herrscher oder

so recht ins dürre Vierteljahr und in den Taubenhunger fällt, und beiden wehrt. Allein viel poetischer bemerke ich, daß sie, wie keine andern, drei Grade der Schönheit oder drei Silberblicke hat. Wer ist hinausgegangen, als der Reys blüdete und sahe die gelben Westentüde, die in der großen Musterkarte der Klur ausgebreitet lagen, und athmete den Duft, und hörte die tausend Bienen summen, die sich in den Dolten wiegten? Das war der erste Silberblick, oder vielmehr Goldblick von dem Reys. — Und wenn er nun gedroschen ist, und die Frucht liegt da auf der Tenne, die schönen braunen Körner, so dunkel und so ernst, so trocken und so rund, und der Reysbändler, das Pferd am Zügel, steht vor dem Scheunbretre und fragt, ob Du heuer wieder mit ihm handeln wirst? Das ist der zweite Silberblick und große Moment, den die Reyserntie hat. — Nun seyð Ihr Handels eins geworden. In aller Frühe geht die Fuhre in den neuen oder gut gebesserten Säcken fort, das Sackzeichen Eurer Wirthschaft oben auf. Ihr habt abgeliefert, das Maas war richtig und die Waare gut, das Geld dagegen auch, und Abends kehrt der Vater heim. Da schüttet er die Geldsäge aus auf den Hartholztisch. Die Mutter zählt noch einmal nach. Der Knecht bekommt zu dem, was der Händler gab, noch einen halben Gulden; das Kind einen harten Thaler. Lauter helle Gesichter. Das Uebrige wird noch einmal überschaut und in die Trube gelegt bis auf den Tag der Ausgabe, die nun immer kommen mag. Das ist der dritte Silberblick mit dem Reys.

Ich hab' auch nur von dreien zu reden versprochen, und wünsch' Euch schließlich, daß Ihr die dreie habt.

Trinkspruch auf die Eisenbahnen.

Beim Scheiden eines Freundes.

Gern möchte der Freund zum Freund oft eilen,
Doch liegen dazwischen die langen Meilen,
Die halten die Sehnsucht des Busens im Zaum;
Denn der Uebel größtes — es ist der Raum.
Drum grüß mit deinen schnellen Gleisen
Das warme Herz dich, du kaltes Eisen!
Du streckst dich willig in langen Schienen,
Um fühlend der Freundschaft und Liebe zu dienen.
Und du, o Dampf, so dick und trübe,
Klar siehst durch dich ihr Ziel der Liebe,
Erstand'ner Merkur mit Sturmeschwingen,
Dir sollen die feurigsten Becher erklingen.
Ja, Eisen und Dampf, ihr zwei großen Dämonen,
Ihr umschlingt als Nachbarn entlegene Zonen,
Ihr kürzet den Raum, ihr verlängert das Leben,
Ihr leihet die Schwinge jedwedem Streben,
Ihr fühlet des Menschen Leid und Harm,
Und führet den Freund in des Freundes Arm;
Nicht länger sollt ihr zum Dank uns mahnen:
Ein schallendes Hoch den Eisenbahnen!



auch als Diener der Maschinen an dieselben gefesselt. Die Arbeit (um dem Grundirrtume zu begegnen) ist aber keine Erniedrigung des Menschen, so grob auch der Stoff seyn möge, den er vor sich hat, und so sehr auch seine Kraft dabei angestrengt werde. Die ganze Menschheit ist eine große Innung von Arbeitern. Die Arbeit ist ein offener Vorzug des Menschen. Das Thier baut sich seine Hütte, Höhle, oder sein Nest, das ist sein einziges Thun: es geht dann aus um seine Nahrung zu suchen, bereitet sie aber nicht, es saet nicht und pflüget nicht, und verarbeitet keinen Stoff, den die Erde hervorgebracht. Der Mensch aber schafft durch sein Dasein und seine Bedürfnisse die Gestalt der Erdoberfläche, und ihre Erzeugnisse um: er baut eine höhere Welt des Geistes in tausend neuen Gestaltungen um sich her auf. Inmitten der Arbeit, wenn er das Schöne oder das Nützliche schafft, liegt der Genuß, indem er sich in der Kraft seines Daseins, in seinem Berufe fühlt, an seinem Wirken und an seinem Werke Freude empfindet. Keine Thätigkeit ist hiervon ausgeschlossen. Wohl erwirbt man sich sein Brod durch die Arbeit, aber inmitten derselben eine Erfüllung und Befriedigung der Kraft, die wohl so hoch anzuschlagen ist als der endliche Lohn, für den man sich Genuße aller Art verschaffen mag. — Mit dem Beginne des Ackerbaues trat der Mensch aus dem rohen Naturzustande in den der Bildung, der sich durch die Gewerbe, durch Kunst und Wissenschaft immer höher entfaltete. Der Mensch ward Herr der Erde und ihrer Kräfte und Herr seines eigenen Erdenlebens. Arbeiten heißt menschlich leben. Und wie der Mensch den höhern Genuß dessen, was die Erde hervorbringt, durch Arbeit und Verarbeitung hat, so treten auch durch die Arbeit die Gesetze der Natur um uns und in uns lebendig vor uns auf; die Welt des Geistes erschließt sich vor uns, und wir treten in das Reich des höhern Daseins, höherer Freude und höhern Genusses. Dem Menschen ist die Arbeit auf Erden zugetheilt, aber in und mit der Arbeit auch das höhere Leben. „Wünsch' dir nicht Arbeit, sondern wünsch' dir Verdienst, was thust du mit der Arbeit? Der Verdienst ist doch die Hauptsache“ — so sagen viele Leute im Spasse, meinen es aber im Ernst, weil sie nicht darüber nachdenken und sich nicht klar machen wollen, daß ein Leben ohne Arbeit, ein bloßes Genußleben, ein nichtsnutziges verächtliches Daseyn wäre. Ein Mensch, der Morgens früh aus dem Bette steigt und keinen Beruf hat, der ihn wach macht und seine gesammelten Kräfte in Anspruch nimmt, ist ein elendes Geschöpf. Freilich sollen wir durch die Arbeit einen Verdienst erwerben, das ist nöthig, aber der höchste Zweck der Arbeit ist, daß eine Spur unsers Daseins der Erde aufgedrückt werde, oder daß wir mitthätig sind in der allgemeinen Wirksamkeit der Schöpfung und ihrer Fortentwicklung. Ein Köhler im einsamen Walde, ein Bauer, der nur einen kleinen Fleck Erde bebaut, ein Straßenarbeiter, der Steine schlägt, steht höher vor Gott als alle Genußmenschen, die von Bierhaus zu Bierhaus, von Vergnügen

zu Vergnügen taumeln. Ich hörte einmal einen Holzspalter sagen: „Ich wünsch mir weiter nichts als Jahr aus Jahr ein jeden Tag ein Klasten Holz zum Versägen und Spalten, dann wär' ich zufrieden.“ Das war ein frommer und Gott gefälliger Wunsch. Nicht um einflüchtigen Reichtum erhob der Brave seine schwieligen Hände zu Gott, sondern um Arbeit. Nur wer arbeitet, ist ein lebendiges Glied der Menschheit.

Bunterlei.

(Ein untrüglicher Wetterprophet.) Die „Karlsruher Zeitung“ berichtet alles Ernstes unter der Rubrik ihrer halbofficiellen Nachrichten: „Baden!“ Der „Zeus“, die Monatschrift über künftige vermuthliche Witterung, welche Professor Stieffel hier herausgibt, gewinnt einen so bedeutenden Absatz, daß, um neue Bestellungen zu befriedigen, die zweite Auflage von den ersten 6 Nummern in Druck gegeben werden mußte. Es werden, wie wir hören, darin nur wenige Verbesserungen, d. h. Vermeidungen des Umständlichen vorgenommen; die wirkliche Witterung mit der vermutheten bleiben buchstäblich stehen. So ist es denn der Wissenschaft in Wahrheit gelungen, auch diesen Zweig der Natur, welcher bisher als wildes Chaos ohne Regeln erschien, nach einer festen Basis zu beurtheilen, und die Spötter zum Schweigen zu bringen; denn schon greift nach dem „Zeus“ der Landmann der Umgegend, und sieht, ob er heute oder morgen Frucht schneiden oder Gras einbringen soll. Man wird die Lager der Truppen darnach aufheben oder fortbauern lassen können; daraus Bauten unternehmen oder verschieben lernen; und endlich, welchen Nutzen ziehen die lieben Hausfrauen davon, wenn sie bei der Wäsche berechnen können, ob ein guter Trockenwind oder Gewitter über ihre Leinenzeuche dahin wehen wird? Der „Zeus“ dieses Monats enthält, außer den erfreulichen Voraussetzungen, auch über den Sternenhimmel und die Gewitterbildung belehrende Artikel. Schon beginnt man allerlei Anekdoten über den Einfluß der Prophezeihung des Prof. Stieffel umherzutragen; so wurde zu Eppingen vermöge Gemeindebeschlusses die Heu-Ernte vor dem 18. Juni angelegt, und man that wohl daran: denn die sich nicht darnach richteten, sahen ihr Gras naß werden und zum Theil auch verderben. Als die Commission, welche wegen Errichtung von Ackerbau-Schulen in Württemberg ernannt worden, sich kürzlich in Hohenheim befand, eilte Se. Majestät der König von Württemberg heim zu kommen, weil, wie Allerhöchstderselbe, vielleicht scherzend, sagte, der „Zeus“ ein Gewitter prophezeit habe; aber kaum zu Hause angelangt, brach das Wetter wirklich los. Zimmerleute, welche gutes Wetter bedürfen, wollten schon Bestellungen auf als schlecht bezeichnete Tage nicht annehmen, und behielten Recht. Herrschaften lassen den „Zeus“ holen, um sich mit ihm wegen einer beabsichtigten Badereise zu beraten, und genau muß ihnen das nächste Blott nachgesendet werden, um die Dauer des ferneren Aufenthaltes darnach berech-

nen zu
vor drei
projectiv
wenn e
denmal
renden
mehr
Wetterp
Taschen
menschli
Nach de
fessors
Menge
Jahre
etwa 13

S
nes Pa
einer d
bliden
gerol a
sich er
„Lassen
Terzer

M
garisch
wer ih
sen se
Fähnd

S
von si
der D
geschri
D.A.

J
ren n
in sei
hat si
stung
gearbe
dabei
aller
Süde
gegen
Gewä
zum
bin u
feren
gar



nen zu können. Ein Oekonom und Mühlebesitzer verlangte vor drei Wochen den „Zeus“, um zu wissen, ob er die projectirten Wasserbauten beginnen dürfe, und versprach, wenn er gut prophezeihen werde, demselben ein Ehren-
denkmal zu errichten. Die Voraussage traf ein, das Eh-
rendenkmal wird erwartet. So geht es fort und wird sich
mehren; ja, wir sehen der Zeit entgegen, wo man diesen
Wetterpropheten als unentbehrliches Nothwendiges in allen
Taschen herumtragen wird. Wohin bringt es doch der
menschliche Scharfsinn? Darum: Ehre, dem Ehre gebührt!
Nach dem sehr sinnig aufgestellten Regenmesser des Pro-
fessors Stieffel ist gestern der 28te Theil von der
Menge Wasser gefallen, welche sich gewöhnlich in einem
Jahre niederzuschlagen pflegt; dieser 28te Theil beträgt
etwa 130 Fuder Wasser auf einen badischen Morgen Land.

Guckkasten-Bilder.

Schauderhafter Vorsatz. In dem Parterre ei-
nes Pariser Theaters sah man einen jungen Mann an
einer dunkeln Stelle stehen, schwermüthig nach den Vogen
blicken und von Zeit zu Zeit ein verborgen gehaltenes Ter-
zerol an den Mund bringen. Der Polizei-Commissär nahe
sich erschreckt und entwand dem Selbstmörder die Waffe.
„Lassen Sie mich doch essen!“ rief dieser lachend. Das
Terzerol war — von Chokolade.

Naives Geständniß. Als ein Geistlicher ein un-
garisches Fräulein bei ihrer Vorbereitung zum Tode fragte,
wer ihr einziger Trost im Leben und im Sterben gewe-
sen sey, gab sie zur Antwort: „Sein's gewesen Herr
Fähnrich von Hillenbach.“

Sehr schlau! Um den Verdacht des Selbstmordes
von sich abzuwenden, hatte ein Arbeiter, der ertrunken aus
der Donau gezogen wurde, Folgendes in seine Brieftasche
geschrieben: „Ich bin Math. Kröner von Nerenstetten,
D.A. Ulm, und habe bloß baden wollen.“

Tags-Meinigkeiten.

Rastatt den 6. Juli. Wer Rastatt seit 1½ Jah-
ren nicht gesehen hat, wird eine erstaunliche Veränderung
in seinen Umgebungen wahrnehmen. Die flache Gegend
hat sich in ein Hügelland verwandelt. Es sind die Fe-
stungswerke, an welchen mit aller Thätigkeit und Kraft
gearbeitet wird. Etwa 4000 Menschen sind gegenwärtig
dabei beschäftigt, ungerechnet die Menge von Fuhrwerken
aller Art. Am weitesten vorgerückt sind die Werke gegen
Süden oder dem Oberlande zu, nach ihnen die östlichen
gegen das Murgthal. Prächtige Mauerwerke, Kasematten,
Gewölbe u. s. f. sind hier zum Theil schon ausgeführt,
zum Theil in der Ausführung begriffen. Gegen den Rhein
hin und längs der Murg hinab sind bis jetzt nur die äu-
ßeren Wälle aufgeworfen, landabwärts dagegen ist noch
gar nichts in Angriff genommen, mit Ausnahme der in

diesen Tagen begonnenen Arbeiten hinter dem Schloßgar-
ten. Die Steine kommen theils aus dem, eine Stunde
entfernten, Eichelberge bei Oberweiler, theils aus der Ge-
gend von Dos. Der Steinbruch in ersigennantem Berge
ist Eigenthum der Bundesfestung, und die Arbeiten in dem-
selben werden unter Leitung und Aufsicht einer Militärbe-
hörde betrieben. Weil jedoch der Transport bedeutende
Kosten verursacht, so wird jetzt an einem Schienenwege
von da bis in das Dorf Niederbühl, nahe hinter den
Festungswerken, gearbeitet, dessen Beendigung in kurzer
Zeit zu erwarten steht. Von Kasernen, welche in groß-
artigem Style ausgeführt werden sollen, nennt man vor-
läufig zwei, von welchen die eine auf Bundeskosten, die
andere auf Kosten von Baden erbaut werden soll. Letztere
ist, wie man hört, zu 400,000 fl. veranschlagt, und der
Antrag zur Bewilligung dieser Summe dürfte wohl noch
dem gegenwärtigen Landtage bei dem Budget des Kriegs-
ministeriums gestellt werden. Bei den Erdarbeiten auf
der Rheinseite kam man auf ein Torfmoor, woraus schon
Vieles bis jetzt gestochen wurde. Um einen lebhafteren
Verkehr zu bewerkstelligen und wohl hauptsächlich um die
Zufuhr von Lebensbedürfnissen zu erleichtern, ist bereits
eine Brücke im Plane, die bei Plittersdorf über den Rhein
gebaut werden soll.

(Dreifacher Mord.) Die „Barmer Zeitung“ er-
zählt aus Much unterm 24. April folgendes Beispiel von
Kobheit: Eine kleine Intrigue ist hier Schuld am Tode
dreier Menschen gewesen, die in diesen Tagen auf eine
gräßliche Weise ermordet wurden. Ein begünstigter Wirth
soll sich sehr bemüht haben, die Schenk-Erlaubniß eines
Nachbarn bei der Obrigkeit zu hintertreiben, natürlich aus
dem Grunde, weil ihm durch den Wettbewerb Schaden er-
wachsen konnte. Der Abgewiesene, der die Quelle seiner
Abweisung ahnen mochte, gab nun einem handfesten Ar-
beiter Geld, mit der Weisung, dafür den concessionirten
Wirth einmal gelegentlich durchzuprügeln. Leider fand
sich die Gelegenheit bald. Der Beauftragte prügelte so
darauf los, daß der Concessionirte unter den Streichen den
Geist aufgab. Der Beauftragende aber, als er das un-
selige Ende seines Auftrags erfuhr, schnitt sich die Kehle
mit einem Scheermesser ab, worauf der wirkliche Mörder
sich erhing. Alle 3 Personen starben in Zeit einer Stunde.

(Merkwürdige Wirkung eines Blitzstrahls.)
Man liest im „Echo der Nièvre.“ In der Nacht vom 11.
zum 12. Juni, befand sich eine in die Rue Notre Dame
des Victoires gehörende Diligence, auf dem Wege von
Paris nach Clermont, in der Nähe von Maltaverne. Plöz-
lich wurde sie vom Blitze emporgehoben und auf ein Feld
geschleudert, das von der Chaussee durch einen breiten
Graben und eine Erhöhung des Bodens getrennt war.
Wagen, Reisende und Pferde, alle wurden wie durch Zau-
bererei dorthin getragen. Der Wagen wurde nicht umge-
worfen und die Reisenden erlitten nicht einmal die geringste
Erschütterung oder Verletzung. Die Vorderpferde wurden
zwar zu Boden geschleudert, erlitten jedoch durchaus kei-

nen weitem Schaden. Ein starker Schwefelgeruch und ein großes Loch im Wagenkasten konnten allein, indem sie den Weg zeigten, welchen das elektrische Fluidum genommen, die unfreiwillige Lustreise der Diligence und ihrer Bewohner erklären. Die Reisenden trauten kaum ihren Augen, als sie ausstiegen, um den Wagen wieder auf den rechten Weg bringen zu helfen, und die örtliche Beschaffenheit der Gegend gewahrten, welche einen großen Aufwand von Mühe und Zeit erforderlich machte, ehe der Wagen wieder auf die Chaussee gebracht werden konnte.

Die Universität Jena wird in diesem Sommer von 437 Studenten besucht. In München zählt man deren 1293.

Wieder etwas gutes Neues, namentlich für Kranke, Alte und Langschläfer. Man hat eine ganz einfache Vorrichtung erfunden, mittelst der man aus dem Bette die Zimmerthüre nach Gefallen öffnen und schließen kann. Das nughare Kindlein heißt Revertor.

Den beiden jüngsten Prinzessinnen von S. Altenburg wäre beinahe ein Blumenstrauß, den sie sich auf einem Spaziergang in der Nähe der Stadt auf einem Felde pflückten, theuer zu stehen gekommen. Der Eigenthümer, ein Bauer, kam dazu und wollte sie auspfänden. Die Hofdame machte Einwendungen, allein der Bauer wollte nicht glauben, daß die Töchter seines Landesberren wären und hätte sie gleich lieber selbst zum Pfand behalten. Die Hofdame mußte sich daher zu einem Pfand verpflichten, um die Prinzessinnen, die der Bauer nicht von der Stelle ließ, zu befreien. Noch am Abend wurde das Pfand eingelöst, aber dem Bauer dabei gesagt, sich künftig bei ähnlichen Gelegenheiten höflicher zu benehmen. Aus Höflichkeit will nun der Bauer seinen Acker den „Prinzessinnen-Acker“ nennen.

Gute Aussichten. Da der 13jährige Sohn des Prinzen von Preußen von seinen Gespielen gefragt wurde, was er wohl für einen Orden stiften werde, wenn er ein-

mal zur Regierung kommen sollte, soll er geantwortet haben: einen Eselsorden für die Schmeichler.

Die preußischen Herren Schulzen werden von ihren Collegen im nachbarlichen Ausland wohl sehr beneidet werden. Jeder bekommt einen gewichtigen Amtsstab, auf dessen Knopf der Name des Dorfes eingegraben ist und um den Arm eine schwarz-weiß-rothe Binde, damit man schon von Weitem den Hut abnehmen kann, wenn der Herr Schulze kommt.

So einzig und friedlich leben wohl selten Katholiken, Protestanten und Israeliten beisammen, als in Jngenheim in der bayerischen Rheinpfalz. Als der Bischof von Speier auf seiner Visitationsreise dahin kam, wurde er auch von Protestanten und Juden willkommen geheißen, besuchte die hellereuchtete Synagoge, wo ihn ein Sängerkhor mit dem deutschen Psalmenwort: Gesegnet, der da kommt im Namen Gottes, empfing und auf seinen Wunsch auch den 133. Psalm in hebräischer Sprache absang. Der Bischof hielt eine Rede über den Geist der hebräischen Poesie, ermahnte die Anwesenden zu fernerer Eintracht und brüderlichen Liebe und gab die Versicherung, daß es seinem Herzen sehr wohl thue, die drei Confessionen so friedlich mit und neben einander leben zu sehen.

Spanische Justiz. In Saragossa sind junge Leute am Tage mit Laternen durch die Straße gezogen und als man sie fragte, was das zu bedeuten habe, sagten sie, daß sie die verloren gegangene Constitution suchen wollten. Man stellte sie vor Gericht und verurtheilte sie zum Tode. Andere brachten bei einem ländlichen Wahl mißbeliebige Trinksprüche aus, wurden ergriffen und auf 10 Jahre mit der Galeere bestraft.

Auflösung der Charade in No. 58.:
L e h r = M e t h o d e.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold am 20. Juli 1844.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Victualien:	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	9	Rindschmalz . 1 Pfd.	21
Neuer Dinkel . "	7	18	6	46	Brod kosten .	24	8	Schweineschmalz "	18
Kernen "	16	48	16	42	4 Pfund Kernen-	—	8	Butter "	15
Haber "	5	42	5	36	brod kosten .	14	—	Lichter gegossene "	24
Gersten "	11	12	10	40	der Weck zu 6	—	—	" gegogene "	22
Müblfrucht . . "	11	52	11	44	Loth kostet . .	1	10	Seife "	16
Waizen 1 Sri.	—	—	—	—			9		
Bohnen "	1	30	1	25					
Roggen "	1	30	—	—					
Wicken "	—	—	—	—					
Erbsen "	—	—	—	—					
Linsengersten . "	—	—	—	—					

Redakteur F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

